

Ist eine „gottlose Mystik“ möglich?

Zur Eigenart und Problematik von Fritz Mauthners (1849–1923) Entwurf einer „gottlosen Mystik“ im Kontext seines sprachkritischen und atheistischen Denkens¹

Markus Enders

Hans Zender zum 80. Geburtstag gewidmet

1. Einführung und Aufgabenstellung

Leben und Werk Fritz Mauthners sind spätestens nach dem hoch instruktiven Beitrag von Herrn Dr. Udo Janson über „Fritz Mauthner (1849 – 1923) – ein böhmischer Jude in Baden. Schriftsteller und Sprachkritiker, Jude, Atheist und Mystiker“, erschienen im Freiburger Diözesanarchiv im 160. Geburtsjahr Mauthners, also im Jahre 2009², bestens bekannt, zumal auch der Freiburger Philosoph und Schriftsteller Ludger Lütkehaus sich in mehreren Beiträgen große Verdienste um die Verbreitung der Lebensgeschichte und des Gedankenguts Fritz Mauthners erworben hat³. Deshalb setze ich die großen Entwicklungslinien der Lebensgeschichte Fritz Mauthners und der Grundzüge seines Denkens bereits als bekannt voraus, wenn

¹ Vortrag gehalten im Heinrich Seuse Symposium 2015 in Meersburg am 12.9.2015.

² Vgl. UDO JANSON, Fritz Mauthner (1849 – 1923) – ein böhmischer Jude in Baden. Schriftsteller und Sprachkritiker, Jude, Atheist und Mystiker, in: Freiburger Diözesan-Archiv, 129. Band (Dritte Folge Einundsechzigster Band) 2009, S. 11 – 124; zu Leben und Werk Fritz Mauthners vgl. auch JOACHIM KÜHN, Gescheiterte Sprachkritik. Fritz Mauthners Leben und Werk, Berlin/New York 1975; GERSHON WEILER (Hg.), Fritz Mauthner. Sprache und Leben, Salzburg/Wien 1986.

³ Vgl. LUDGER LÜTKEHAUS (Hg.), Fritz Mauthner. Das philosophische Werk, Wien/Köln/Weimar 1997; DERS., Mauthner, Fritz. Philosoph, Schriftsteller, Journalist, in: Badische Biographien NF, Bd. III, Stuttgart 1990, Spp. 181ff.

ich in meinem Beitrag auf den mir wichtig erscheinenden Aspekt der persönlichen weltanschaulichen Grundüberzeugung Fritz Mauthners eingehen möchte, auf den der Untertitel des Beitrags von Herrn Kollegen Janson die Aufmerksamkeit lenkt. Denn, so fragt sich unwillkürlich zumindest der religionskundige Leser, wie kann man „Jude, Atheist und Mystiker“ in ein und derselben Person sein? Schließen sich nicht die jüdische Religionszugehörigkeit und die Existenzweise als Mystiker auf der einen und diejenige als Atheist auf der anderen Seite einander kontradiktorisch aus? Mit anderen Worten: Wie kann ein religiöser, sogar ein so tief religiöser Mensch wie ein Mystiker zugleich auch ein Atheist sein? Sind das nicht unüberbrückbare Gegensätze, die in ein und derselben Person zur selben Zeit unmöglich vereinigt sein können?

Um diese berechtigte Anfrage beantworten zu können, müssen wir uns in der gebotenen Kürze mit diesen drei Charakteristika, erstens dem Jude-Sein, zweitens der atheistischen und drittens der mystischen Existenzweise unseres Protagonisten beschäftigen. Wir schreiten dabei gleichsam topisch vom Bekannteren zum Unbekannteren fort, indem wir zunächst das Jude-Sein Mauthners, dann seine atheistische Überzeugung und schließlich seine Konzeption einer gottlosen Mystik sowie seine eigene, von ihm zumindest erstrebte Existenzweise als Mystiker im Sinne dieser gottlosen Mystik befragen und untersuchen. Auf diese Weise, so hoffen wir, dürfte es gelingen, zumindest die Voraussetzungen für eine Antwort auf die Frage nach der Vereinbarkeit dieser drei von Udo Janson formulierten Charakteristika des Menschen Fritz Mauthner zu geben, ohne dieser Zusammenstellung ihre sicher nicht zufällige Kuriosität nehmen zu wollen, denn Fritz Mauthner war zweifelsohne eine Person, die in sich widersprüchlich und gegensätzlich Erscheinendes miteinander zu vereinbaren suchte.

2. Zur jüdischen Herkunft Fritz Mauthners

Beginnen wir mit dem Jude-Sein Fritz Mauthners, bei dem wir uns kurz fassen können, weil die diesbezüglichen Fakten gesichert und weitgehend bekannt sind⁴: Fritz Mauthners Eltern waren wie schon die Großeltern Juden

⁴ Die biografischen Angaben in diesem Kapitel sind der verlässlich recherchierten, pro-

und hatten sechs Kinder, der Vater betrieb eine kleine Weberei. Allerdings wurde Fritz Mauthner, wie er selbst öfters feststellt, weitgehend religionslos erzogen. Immerhin musste er als Jude jedoch die hebräische Sprache lernen, um die hebräische Bibel lesen zu können. Zwar besuchte er drei Jahre lang in Prag eine private jüdische „Klippschule“ zur Vorbereitung auf das Gymnasium, empfand diese Schulzeit aber im späteren Rückblick als eine verlorene Zeit. Im reifen Erwachsenenalter (ich zitiere Udo Janson) „stellte er fest, wie eine Muttersprache, so habe ihm auch eine Mutterreligion gefehlt“⁵. Gleichwohl ist sein Verhältnis zu seiner jüdischen Herkunft ambivalent: Einerseits verleugnet er sie und spricht sich

*„in deutsch-nationalem Geist sogar dafür aus, die deutschen Grenzen gegen die Einwanderung der aschkenasischen Ostjuden zu schließen, weil sie die Assimilation gefährden könnten“*⁶.

Andererseits weiß er zugleich um seine eigene jüdische Prägung. Diese Ambivalenz seiner jüdischen Identität kommt sehr gut an der folgenden Stelle seines Briefes an seinen Freund Gustav Landauer zum Ausdruck:

*„Ich fühle mich nur ein Deutscher (sc. zu sein); weiß aber, dass mein Gehirn irgendwie einen Duktus hat, den man jüdisch nennt, um so schlimmer oder um so besser, ich kann es und will es nicht ändern“*⁷.

Sein Roman ‚Der neue Ahasver‘ und das zugehörige Tagebuch des Helden spiegelt Fritz Mauthners innere Auseinandersetzungen mit seiner jüdischen Herkunft, wie er selbst in seinen Erinnerungen bekennt:

„Ich wollte ein frommer Jude werden, um die Seelen meines Vaters und meiner Mutter zu retten. Ich habe diese kindischen Kämpfe einmal darzustellen gesucht, in dem Tagebuche des Helden, das man in meinem neuen Romane ‚Der neue Ahasver‘ nachlesen kann, wenn man mag. Das Tagebuch habe ich erst für diesen Roman

funden Darstellung von UDO JANSON, Fritz Mauthner (1849 – 1923). Ein böhmischer Jude in Baden (wie Anm. 1), S. 14ff., entnommen.

⁵ UDO JANSON, Fritz Mauthner (1849 – 1923). Ein böhmischer Jude in Baden (wie Anm. 1), S. 21.

⁶ UDO JANSON, Fritz Mauthner (1849 – 1923). Ein böhmischer Jude in Baden (wie Anm. 1), ebd.

⁷ Gustav Landauer – Fritz Mauthner. Briefwechsel 1890 – 1919. Bearbeitet von HANNA DELF, Brief vom 10. Okt. 1913, München 1994, S. 282.

*niedergeschrieben, und so ist es, wenn man will, erfunden; aber meine religiösen Kämpfe sind darin ... eigentlich ganz getreu und realistisch erzählt*⁸.

Zwar nennt er seine sich darin manifestierenden (inneren) Kämpfe um seine jüdische Identität „kindisch“, als gehörten sie einer unreifen und längst überwundenen Entwicklungsstufe seiner Lebensgeschichte an. Dem entspricht sein formeller Austritt aus der jüdischen Religionsgemeinschaft im Erwachsenenalter nach Auskunft seiner eigenen Erinnerungen⁹, eine offizielle Bestätigung dafür ist mir allerdings nicht bekannt. Zugleich weiß Fritz Mauthner aber gemäß dem obigen Zitat aus seinem Brief an Gustav Landauer doch auch, dass sein Denken eine Prägung durch seine jüdische Herkunft erfahren hat, die ihm geblieben ist. Worin aber könnte diese bestehen? Wir werden auf diese Frage später noch einmal zurückkommen, wenn wir die beiden anderen Charakteristika seiner geistigen Existenz, und zwar ihre atheistische und ihre gleichsam mystische Ausrichtung, kennengelernt haben.

3. Zum Atheismus Fritz Mauthners

3.1. Der kämpferische Atheismus des jungen Fritz Mauthner

Betrachten wir zweitens etwas näher den Atheismus Fritz Mauthners. Nun, wie nicht anders zu erwarten, war auch der Autor der umfangreichsten, vierbändigen Geschichte des Atheismus im abendländischen Denken selbst ein überzeugter und bekennender Atheist, und zwar bereits von Jugend an, wie wir seinen Erinnerungen entnehmen können:

*„Ich aber war schon seit meinem fünfzehnten Jahre in die Pubertätszeit eines kriegerischen Atheismus eingetreten. Der liebe Gott war mein persönlicher Feind geworden“*¹⁰.

Warum „der liebe Gott“ schon bereits in diesen jungen Jahren bzw. in diesem frühen Lebensalter zu seinem persönlichen Feind geworden ist, das

⁸ FRITZ MAUTHNER, Prager Jugendjahre. Erinnerungen, Frankfurt am Main 1969, S. 110.

⁹ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Prager Jugendjahre. Erinnerungen (wie Anm. 7), S. 108.

¹⁰ FRITZ MAUTHNER, Prager Jugendjahre. Erinnerungen (wie Anm. 7), S. 104.

Abb 3.2 Werke von Fritz Mauthner in seiner Bibliothek in Meersburg

verrät uns Fritz Mauthner in seinen Erinnerungen an seine Prager Jugendjahre zwar nicht ausdrücklich, es gibt dafür jedoch einige biografische Indizien. Denn eine persönliche, existentielle Religiosität konnte Mauthner von seinen Eltern nicht lernen, im Gegenteil: Sein Vater, zu dem er zeitlebens ein äußerst entfremdetes Verhältnis hatte, lebte trotz seines nominellen Judeseins faktisch areligiös; seine Mutter lebte sogar regelrecht antireligiös, auch wenn sie den Kindern viel über das Judentum erzählte; sie tat es aber durchweg, wie Fritz Mauthner in seinen Erinnerungen berichtet, mit Spott und sogar mit Blasphemien¹¹. Daher wuchs er in religiöser Hinsicht heimat- und wurzellos und sogar in einer religionskritischen und religionsfeindlichen Atmosphäre auf, die auch nicht ohne Einfluss auf seine Begegnung mit dem Christentum blieb. Doch lassen wir ihn selbst über seine religiösen Anfangsgründe in seinen später, und zwar als fünfundsiebziger, geschriebenen Erinnerungen sprechen:

„Wie ich keine rechte Muttersprache besaß als Jude in einem zweisprachigen Lan-

¹¹ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Prager Jugendjahre. Erinnerungen (wie Anm. 7), S. 109.

de, so hatte ich auch keine Mutterreligion, als Sohn einer völlig konfessionslosen Judenfamilie. Wie mir mit meinem Volke, dem deutschen, nicht die Werksteine ganz gemeinsam waren, die Worte, so war mir und ihm auch das Haus nicht gemeinsam, die Kirche. Mir waren nicht nur die Griechengötter tote Symbole, auch den christlichen Himmel lernte ich als totes Symbol kennen, so viele Mühe ich mir auch – etwa vom 12. bis 15. Jahre – gab, mir den christlichen Himmel zu erobern. Es ist ein Unterschied zwischen einem christlichen Knaben, der später seinen Glauben verloren hat (etwa D.F. Strauß) und einem von Anfang an Glaubenslosen (sc. wie ihm). Goethes Blasphemien sind titanisch, Heines Witze sind dagegen kalt. Gerade weil die Kirche so ganz und gar menschlich, irdisch ist, darum ist es ein dichterischer Mangel, von Anfang an nicht auf diesem gemeinsamen Boden zu stehen. Weil mein Ringen um den Glauben vielleicht nur ein unbewusstes Spiel gewesen war, darum fehlte meinem Bekenntnisse zum Atheismus am Ende das Symbol des Kampfes: der Hass. Und meiner dichterischen Sprache das Höchste und Tiefste: die Erde. – Nun aber darf ich auch sagen, dass diese Mängel mich in Erkenntnisfragen der Sprache gegenüber um so freier machten“¹².

3.2. Der Atheismus des erwachsenen Fritz Mauthner und seine sprachkritische Begründung im Gottesartikel von Mauthners „Wörterbuch der Philosophie“

War der Atheismus des jugendlichen Fritz Mauthner gemäß seiner eigenen Selbsteinschätzung noch kämpferisch und kriegerisch, indem er den lieben Gott als seinen persönlichen Feind zu bekämpfen suchte, so wurde er im Laufe seines Lebens zu einem Atheisten „ohne Aggression und Hass“¹³. Diese emotionale Wandlung und Beruhigung seines Atheismus dürfte wesentlich auf den großen Einfluss von Ernst Machs erkenntnistheoretischem Positivismus auf den jungen Studenten Mauthner während seiner Prager Studienjahre zurückzuführen sein. Denn der Philosoph Ernst Mach hat die metaphysisch begründete Religion insbesondere des Christentums nicht mutwillig zu destruieren, sondern psychologisch zu erklären und abzuleiten und auf diese Weise argumentativ zu widerlegen versucht. Diese Form einer rationalen Auseinandersetzung mit den Wahrheitsansprüchen insbesondere der monotheistischen Weltreligionen hat Fritz Mauthner tief

¹² FRITZ MAUTHNER, Prager Jugendjahre. Erinnerungen (wie Anm. 7), S. 50f.

¹³ UDO JANSON, Fritz Mauthner (1849 – 1923) – ein böhmischer Jude in Baden (wie Anm. 1), S. 110.

beeindruckt und ist ihm für seine eigene Auseinandersetzung mit dieser Thematik vorbildlich und wegweisend geworden. So wandelte er sich vom kämpferischen, leidenschaftlichen Atheisten zum theoretischen Atheisten, der mit Argumenten von seiner Position zu überzeugen versucht. Doch wie überzeugend sind seine rationalen Gründe gegen den Gottesglauben und für den theoretischen Atheismus?

An einer zentralen Stelle seines philosophischen Werks, und zwar in seinem *Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache* entwickelt Mauthner sein Verständnis des Gottesbegriffs in seinem Artikel zum Lemma „Gott“¹⁴. Dabei legt er den berühmten Satz „Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden“, in religionskritischer Manier wie folgt aus: „weil Gott nicht existiert, darum haben ihn die Menschen nach ihrer Natur erfunden“¹⁵. Mit dieser Auslegung verkehrt Mauthner allerdings den Sinngehalt dieses Satzes in dessen Gegenteil. Denn der Satz „wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden“ geht von der realen Existenz Gottes aus und kleidet deshalb die Annahme seiner Nicht-Existenz in einen Irrealis der Gegenwart. Denn „wenn Gott nicht existierte“, bedeutet nichts anderes als: „Wenn Gott nicht existieren würde“. Aus diesem Antezedens, d. h. aus dem vorausgehenden Teilsatz, folgt ein Consequens, d. h. ein nachfolgender, daraus abgeleiteter Teilsatz, dieses vollständigen Bedingungssatzes oder Konditionals, in dem eine notwendige Folgerung aus dem Antezedens gezogen wird: „dann müsste man ihn erfinden“. Mit dieser als notwendig bezeichneten Folgerung („dann müsste man ihn erfinden“) soll dieses Consequens zum Ausdruck bringen, dass die Annahme der realen Existenz Gottes höchst wahrscheinlich und vielleicht sogar notwendig ist, m. a. W.: Dass es höchst wahrscheinlich ist, anzunehmen, dass Gott real existiert. Und warum soll diese Annahme wahrscheinlich und vielleicht sogar notwendig sein? Weil, so können wir durchaus im Sinne dieses Satzes ergänzen, das Sein Gottes unübertrefflich ist und deshalb auch real existieren muss. Fritz Mauthner aber kehrt in impliziter Anwendung der sog. Inversionsregel der Prädikation in der Religionskritik Ludwig Feuer-

¹⁴ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., *Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache*, Zweiter Band, Leipzig 1924², S. 5 – 19.

¹⁵ FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., *Wörterbuch der Philosophie* (wie Anm. 13), S. 5.

bachs diese notwendige Folgebeziehung in ihr Gegenteil um. Denn er geht in seiner Auslegung dieses Satzes gerade entgegengesetzt von der Nicht-Existenz Gottes aus („weil Gott nicht existiert“), um den real existierenden Gottesgedanken als eine Erfindung der Menschen deklarieren zu können („darum haben ihn die Menschen nach ihrer Natur erfunden“). Damit verkehrt er das Selbstverständnis dieses Satzes aber in sein exaktes Gegenteil – eine hermeneutisch höchst unzulässige Auslegungsweise.

Dann führt Mauthner in einem nächsten Schritt aus, dass der eine, einzige Gott des christlichen Monotheismus ein bloßes Wort ohne bildhaften Vorstellungsgehalt sei, im Unterschied zu den vielen heidnischen Göttern, die den Charakter von Bildern „einer reichen, jungen, schönen Phantasie“¹⁶ besäßen. Hierzu ist zunächst rein sprachlogisch zu bemerken, dass ein Wort – das gilt nicht nur für den Gottesnamen – stets den Charakter eines Signifikanten oder Referenten, d. h. eines Verweises auf einen Gegenstand, besitzt und erst in dieser Verbindung mit seinem Signifikat, d. h. seinem Bezugsgegenstand, einen Begriff bildet. Fritz Mauthner will also dem Gottesnamen absprechen, einen real existierenden Bezugsgegenstand zu besitzen; m. a. W.: Er behauptet, dass dem Wort „Gott“ kein real existierender Gegenstand in der objektiven Wirklichkeit entspricht¹⁷. Diese seine atheistische Grundthese wird von ihm hier aber lediglich behauptet und in keiner Weise argumentativ begründet.

Zweitens spielt Mauthner mit seiner Behauptung der Bildlosigkeit des jüdisch-christlichen Gottesbegriffs auf das jüdische Bilderverbot und sogar explizit auch auf die Bilderstürmerei des Protestantismus an¹⁸. Dazu ist allerdings festzuhalten, dass das radikale jüdische Bilderverbot, d. h. das Verbot einer bildlichen Darstellung Gottes, vom orthodoxen und katholischen Christentum bekanntermaßen nicht übernommen worden ist. Unbeschadet dessen gehört auch für diese beiden christlichen Konfessionen die

¹⁶ FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), S. 5.

¹⁷ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS. Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), S. 5: „Der einige Gott ist ein Wort bloß, ein mühsam konstruiertes Wort, ohne Bild, seinen Inhalt darzustellen.“

¹⁸ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS. Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), S. 5: „Alle Versuche, diesen Gottvater bildhaft zu sehen, sind heidnisch. Der Protestantismus mit seiner Bilderstürmerei ist nur konsequent gewesen.“

unendliche Erhabenheit Gottes über jede seiner bildhaften Darstellungen und Vorstellungen durch Menschen zum selbstverständlichen Credo.

Die angebliche Bildlosigkeit oder „Nonsensität“¹⁹ des jüdisch-christlichen Gottesbegriffs wird von Fritz Mauthner extrem negativ bewertet: Es handele sich dabei um einen „abstrusen Gottesbegriff“²⁰, der im Unterschied zum sog. Stein der Weisen nicht einmal die Dignität eines materiellen Machwerks von Menschen besitze, sondern, so können wir ergänzen, eine bloße Fiktion bzw. Chimäre ohne jeden anschaulichen Gehalt sei. Weil auch diese Behauptung gänzlich unbegründet bleibt, ist sie für eine theoretische Auseinandersetzung ebenfalls ungeeignet.

Anders verhält es sich mit Mauthners Gleichsetzung der Begründungsfunktion des Gottesbegriffs mit dem des Phlogiston in der Chemie, weil er hier erstmals eine argumentative Begründung für seine atheistische Position liefert: So wie das Phlogiston den Charakter einer inzwischen längst falsifizierten Hypothese für die Erklärung der Entstehung von Wärme in der Chemie des 18. Jahrhunderts besaß, so besitze der Gottesgedanke in seinem religiösen Gebrauch eine Begründungsfunktion für zufällige geschichtliche Ereignisse, für die Bestrafung von Verbrechen und für die Beteuerung des Wahrheitsgehalts von Aussagen:

„Wie Phlogiston in alle Metalle hineingedacht wurde, so der Gott in alle Geschehnisse: der Zufall wird zur Geschichte durch Gottes Vorsehung, Rache am Verbrecher wird zur Strafe durch Gottes Gerechtigkeit, die Aussage wird zum Eide durch Gottes Anrufung“²¹.

Dabei soll in beiden hypothetischen Erklärungsmodellen jeweils „etwas, was gar nicht auf der Welt war, [...] die Ursache dessen sein, was da war“²². Auf das Phlogiston trifft diese Kennzeichnung und Beschreibung zu, wie der Fortschritt der Chemie gezeigt hat. Die Weltlosigkeit der meta-

¹⁹ FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), ebd.

²⁰ FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), ebd.

²¹ FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), S.6.

²² FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), ebd.

physisch und religiös behaupteten Existenzweise Gottes ist aber nicht wie im Falle des Phlogiston ein zutreffendes Argument gegen dessen reale Existenz, weil aus der Weltlosigkeit Gottes nicht auf seine reale Nicht-Existenz gültig geschlossen werden kann. Denn Gottes Existenzweise ist seinsnotwendigerweise weltlos bzw. genauer überweltlich, und damit auch dann, wenn er real existiert, so dass aus der Weltlosigkeit Gottes weder seine reale Existenz noch seine reale Nicht-Existenz gültig abgeleitet werden kann. Fritz Mauthners Gleichsetzung der Begründungsfunktion Gottes mit der des Phlogiston ist also irreführend, weil sie insinuiert, dass es sich bei beiden Hypothesen um gleichartige Fälle handelt, was aber nicht zutrifft.

Auch Fritz Mauthners im Rahmen dieses Artikels geübte Kritik am ontologischen Gottesbeweis lässt sich leicht zurückweisen, ohne damit bereits dessen Gültigkeit behaupten zu wollen²³. Denn Mauthners Kennzeichnung des ontologischen Gottesbegriffs, d. h. des Begriffs Gottes als eines schlechthin unübertrefflichen Wesens, als eines, so Mauthner wörtlich, „Scheinbegriffs“, der nur eine Ausgeburt unseres Denkens sei und keinen extramentalen Bezugsgegenstand habe²⁴, stellt nur eine Gegenbehauptung zum sog. ontologischen Gottesbeweis dar, ohne auch nur ein einziges Argument gegen dessen spezifische Begründungsform zu entwickeln. Schließlich fasst Mauthner sein Verständnis des Gottesbegriffs als solchen wie folgt zusammen:

„Gott ist die Antwort auf die schönste und kindlichste Frage, auf das ewige Warum und das Warum des Warum. Gott ist die letzte Ursache“²⁵.

Ein Argument gegen die Gottesannahme stellt diese Charakterisierung des

²³ Zur Frage nach der Gültigkeit des ontologischen Gottesbeweises vgl. Vf., Ontologischer Gottesbegriff und ontologischer Gottesbeweis. Der Vernunft-Charakter des ontologischen Gottesbegriffs und dessen Entfaltung im ontologischen Gottesbeweis, in: Thomas Buchheim/Friedrich Hermann/Axel Hutter/Christoph Schwöbl (Hgg.), Gottesbeweise als Herausforderung für die moderne Vernunft (Collegium Metaphysicum, Bd. 4), Tübingen 2012, S. 241 – 287.

²⁴ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), S. 7: „Der berüchtigte ontologische Beweis für das Dasein Gottes ist nur ein Fall unter vielen; die Gewohnheit der Menschen, Scheinbegriffe zu gebrauchen, läßt deren Existenz mitvorstellen.“

²⁵ FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), ebd ...

Gottesbegriffs als des Begriffs einer ersten, aus sich heraus existierenden Seinsursache für die Wirklichkeit im Ganzen aber nicht dar. Denn warum soll es eine solche Ursache nicht geben können? Außerdem hat Fritz Mauthner hier nur eine einzige Fassung des metaphysischen Gottesbegriffs angesprochen und ist damit der semantischen Breite des monotheistischen wie etwa des christlichen Gottesbegriffs keineswegs schon gerecht geworden. Er schiebt aber eine Bemerkung nach, die den Anschein besitzt, ein Argument zu sein: „Nur daß Subjekt und Prädikat dieses Urteils (sc. Gott ist die letzte Ursache) gleicherweise Anthropomorphismen sind“²⁶. Mit anderen Worten: Gott und die letzte Ursache sind nur Worte der menschlichen Sprache, denen kein Korrelat außerhalb der menschlichen Sprache und des menschlichen Denkens in der sog. objektiven Wirklichkeit entspricht. Woher glaubt Mauthner das so genau zu wissen? Diese Konsequenz seiner radikalen Sprachkritik für den Gottesgedanken mag zwar innerhalb des Bezugsrahmens seiner Sprachkritik zutreffend sein, ist damit aber noch keineswegs als objektiv gültig bzw. wahr erwiesen. Sie setzt vielmehr die Wahrheit seiner Sprachkritik bereits voraus. Deren Thesen, die Fritz Mauthner in seinem dreibändigen Werk *Beiträge zu einer Kritik der Sprache* (erschienen 1901 und 1902) entwickelt hat, hat einer ihrer besten Kenner, der Freiburger Philosoph Ludger Lütkehaus, folgendermaßen zusammengefasst:

„[...] *die Bestimmung der Sprachkritik als radikalster Vernunft- und Erkenntniskritik; die Identifikation von Denken und Sprechen und zugleich die Verneinung aller Entsprechung in der >Wirklichkeitswelt<; noch über Nietzsche hinaus die Lehre vom schlechthin metaphorischen Charakter der Sprache; die Rückführung der Logik auf die Tautologik (sc. sodass die Anwendung der Logik zu keinem Erkenntniszuwachs führt); die Infragestellung aller weltanschaulichen und wissenschaftlichen >Wortfetische<einschließlich des naturwissenschaftlichen >Gesetzes<-Begriffs; die Gleichsetzung von Sprache und Sprachgebrauch (sc. die diesbezüglich Wittgensteins ‚Philosophische Untersuchungen‘ vorwegnimmt); die Betonung ihres (sc. der Sprache) sozialen Charakters als interessebedingter, perspektivisch gebundener Sprachhandlung (sc. womit Mauthner radikale Formen der Sprachpragmatik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorwegnimmt); das Zugeständnis ihres pragmatischen und poetischen, aber nicht epistemischen*

²⁶ FRITZ MAUTHNER, Art. Gott, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie (wie Anm. 13), ebd.

Werts; das Verständnis der Sprache als Sprachspiel (sc. eine Grundthese von Wittgensteins ‚Philosophischen Untersuchungen‘). Alle diese Thesen konvergieren im ‚sprachatheistischen‘ Unglauben an den Erkenntniswert der Sprache schlechthin“²⁷.

Mit einfacheren Worten gesagt: Nach Mauthner vermittelt uns die menschliche Sprache überhaupt keine Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit. Und da Mauthner Denken und Sprechen miteinander identifiziert bzw. ineinssetzt, kann es nach ihm auch keine sprachunabhängige Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit für uns Menschen geben. Wie die Welt wirklich beschaffen ist, können wir daher nach Mauthner nicht wissen. Die Sprache ist zwar nach Mauthner das für unsere Kommunikation und Verständigung geeignete Mittel, sie sei jedoch untauglich zur Erkenntnis der Wirklichkeit. In Anwendung auf den Gottesbegriff unserer Sprache führt diese sprachkritische Grundüberzeugung Mauthners konsequent zu seiner Annahme, dass dem sprachlichen Nomen ‚Gott‘ kein Korrelat in der objektiven Wirklichkeit korrespondiert, dass es also ein göttliches Wesen in Wirklichkeit nicht gibt. Eine kritische Auseinandersetzung mit Mauthners Atheismus macht daher – das sollte dieser Exkurs zu Mauthners Sprachkritik zeigen – eine kritische Auseinandersetzung mit seiner fundamentalen Sprachkritik erforderlich, die wir im thematischen Rahmen unserer Überlegungen allerdings nicht in angemessener Form leisten können. Deshalb mögen hierzu im Folgenden nur einige wenige kritische Anmerkungen genügen.

3.2.1. Kritische Anmerkungen zur Sprachkritik Fritz Mauthners

In der Geschichte der Sprachphilosophie hat Ludwig Wittgenstein und haben auch schon viele andere vor ihm – wie etwa Anselm von Canterbury und Wilhelm von Ockham – die Einsicht in die Differenz zwischen der Logik und der grammatischen Struktur von Aussagen gewonnen, so dass das der Logik verpflichtete Verstandes-Denken des Menschen und die menschlichen Verbalsprachen nicht miteinander identisch sein können; außerdem zeigt der Umstand, dass sich dieselben Sachverhalte in die Vielfalt der natürlichen menschlichen Sprachen übersetzen lassen, dass die-

²⁷ LUDGER LÜTKEHAUS (Hg.), Fritz Mauthner. Der letzte Tod des Gautama Buddha. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ludger Lütkehaus, Konstanz 2010, S. 114.

Abb 3.3 Fritz Mauthners Atheismus Werk, Exemplar in seiner Meersburger Bibliothek

se Sachverhalte sprachunabhängig bestehen und erkannt werden können. Ferner zeigt der faktische Gebrauch der gesprochenen Sprache wie auch der künstlich geschaffenen Sprachsysteme, dass wir uns mit ihrer Hilfe über allgemeine empirische Sachverhalte wie etwa das Wetter zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort oder auch über allgemeingültige nichtempirische Sachverhalte wie etwa bestimmte mathematische Axiome oder Beweisketten verständigen können, dass also mittels der Sprache eine zwischenmenschliche, intersubjektive Verständigung über objektiv bestehende Sachverhalte oder auch Ereignisse und damit eine sprachlich vermittelte Erkenntnis sprachunabhängig bestehender Gegebenheiten möglich ist. Dass man bestimmte Satzformen der menschlichen Verbalsprachen wie etwa Interjektionen oder Imperative auch als interessebedingte, perspektivische Sprachhandlungen mit einem performativen Charakter beschreiben kann und sogar muss, ist eine zweifelsohne richtige Einsicht Mauthners, die von der Sprachpragmatik des 20. Jahrhunderts bestätigt und differen-

ziert worden ist²⁸. Diese Einsicht auf alle Satztypen und damit auch auf alle assertorischen Sätze, d.h. auch auf Aussagesätze, auszudehnen, stellt jedoch eine unzutreffende und leicht widerlegbare Verallgemeinerung dar, auch wenn selbstverständlich eingeräumt werden muss, dass man Aussagesätze manipulativ gebrauchen und für eigene Interessen und Intentionen instrumentalisieren kann.

3.2.2. Ein Resümee zum Atheismus Mauthners und seinen mutmaßlichen Gründen

Doch kehren wir nun vom „sprachatheistischen Unglauben an den Erkenntniswert der Sprache“²⁹ zum weltanschaulichen Atheismus Fritz Mauthners zurück. Dieser erscheint mir, zusammenfassend betrachtet, sowohl eine Konsequenz seiner erläuterten antireligiösen Erziehung als auch seiner radikalen Sprach- und Erkenntniskritik zu sein, deren motivierendes Initiationserlebnis sein sog. ‚Sprachschreck‘ gewesen sein dürfte, der ihn nach seinen Erinnerungen (vgl. I 1918/1969, S. 197) auf einer Wanderung in seinem 20. Lebensjahr überfiel und der in seinem Erschrecken über die Uneigentlichkeit bzw. Wirklichkeitsinadäquatheit der menschlichen Sprache bestand³⁰. Da Mauthner seine Sprachkritik weitgehend psychologisch begründet, und zwar mit den menschlichen Interessen, Perspektiven und Absichten, welche die menschlichen Sprachhandlungen motivieren und determinieren, liegt es sogar nahe, in seiner antireligiösen Erziehung den besonderen biografischen bzw. entwicklungspsychologischen Grund für die Ausrichtung und Radikalität seiner Sprach- und Erkenntniskritik zu vermuten. Denn ein so fundamentales Misstrauen gegenüber dem Erkenntniswert der menschlichen Sprache kann zu einem so frühen Zeitpunkt in der Lebensgeschichte einer Person normalerweise nur dann entstehen, wenn diese Person durch die Erfahrung des Missbrauchs und der Perversion von Spra-

²⁸ Zu den Grundzügen, zum historischen Entstehungskontext und zur Wirkungsgeschichte der Sprachskepsis und Sprachkritik Fritz Mauthners vgl. UWE SPÖRL, Fritz Mauthner, der Sprachkritiker, in: DERS., Gottlose Mystik in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende, Paderborn/München/Wien/Zürich 1997, S. 41 – 50.

²⁹ LUDGER LÜTKEHAUS (Hg.), Fritz Mauthner. Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 114.

³⁰ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Die Prager Jugendjahre. Erinnerungen (wie Anm. 7), S. 197.

che gleichsam von Kindesbeinen an geprägt worden ist. Dies aber scheint in Mauthners Kindheit tatsächlich der Fall gewesen zu sein, nach dem zu urteilen, was er in seinen Erinnerungen selbst indirekt berichtet, wie wir oben bereits gesehen haben: Denn der durchgängige Spott und sogar die Blasphemien, mit denen seine Mutter zu ihren Kindern in ihren häufigen Erzählungen über das Judentum sprach, könnten zumindest auch eine und vielleicht sogar die entscheidende biografische Ursache für Mauthners fundamentales Misstrauen gegenüber dem Erkenntniswert der menschlichen Sprache und des menschlichen Denkens gewesen sein. Dieses Misstrauen hat dann seine Bestätigungen und Bestärkungen gesucht und in vier Mentoren gefunden, durch die sich Mauthner

„vom ‚Wortaberglauben‘ befreit fühlte: vom >metaphysischen Wortaberglauben durch Ernst Mach, vom wortabergläubischen Historismus durch Nietzsche, vom Wortaberglauben an die >schöne Sprache< des Dichters durch Otto Ludwig, vom politischen und juristischen Wortaberglauben durch den Fürsten Bismarck<, der auch politisch die entscheidende Orientierungsfigur (sc. für Mauthner) wurde“³¹.

Dadurch dürfte zwar die sprachkritische und atheistische Weltanschauung Fritz Mauthners lebensgeschichtlich grundgelegt worden sein, diese konnte aber seine tiefe innere Religiosität, mit der wir uns im Folgenden beschäftigen wollen, dennoch nicht destruieren.

4. Zur Religiosität Fritz Mauthners

4.1. Mauthners Verständnis von ‚Religion‘

Um uns der Religiosität Fritz Mauthners zu nähern, wählen wir einen ähnlichen Zugang wie bei seiner atheistischen Überzeugung, indem wir seinen Artikel zum Lemma ‚Religion‘ im zweiten Band seines *Wörterbuchs der Philosophie* konsultieren. Dort stellt sich Mauthner selbst die Frage, ob das Wort ‚Religion‘ noch einen Sinn haben kann, „wenn es nicht mehr die Beziehung des Menschen zu einem persönlichen Gotte bedeutet?“³². Und er

³¹ LUDGER LÜTKEHAUS (Hg.), Fritz Mauthner. Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 113.

³² FRITZ MAUTHNER, Art. Religion, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache, München und Leipzig 1924, S. 312.

fährt fort mit der ihn verständlicher Weise bewegenden Frage: „was glauben moderne Atheisten darunter zu verstehen, wenn sie sich zugleich ihres Atheismus und ihres religiösen Gefühls rühmen?“³³. Im Folgenden zitiert er Vertreter einer natürlichen Religion wie Hume und Voltaire, die zwar die positiven Religionen, insbesondere das Christentum, hassten, die „aber ohne den Religionsbegriff nicht auszukommen glaubten, nicht ohne eine natürliche Religion“³⁴; unter dieser verstanden ihre Vertreter nichts anderes als „unsere Weltanschauung, in die wir freilich unbestimmt genug manche Ehrfurcht und manche Sehnsucht mit hineinlegen, und unser mystisches Bedürfnis dazu“³⁵. Fritz Mauthner sympathisiert zunächst ganz offenkundig mit dieser natürlichen Religion, um sich dann allerdings doch gegen den Gebrauch des Religionsbegriffs für seine eigene Weltanschauung zu entscheiden, und zwar

„weil [...] das Wort Religion in seinem langen Bedeutungswandel seine Beziehungen zu dem persönlichen Gotte nicht ganz aufgegeben hat, den man durch Gaben und Gebete den augenblicklichen Wünschen günstig stimmen kann“³⁶.

Denn eine Beziehung zu einem persönlichen Gott will Mauthner aus seiner ‚natürlichen Religion‘ ausgeschlossen wissen, die er abschließend beschreibt als „unsere Ehrfurcht vor dem Leben, unsere sehnsüchtige, sich bescheidende Unwissenheit, die für eine Weltanschauung gelten muss“³⁷.

4.2. Mauthners Verständnis von ‚Mystik‘

Über Mauthners „mystisches Bedürfnis“ erfährt man sehr viel mehr, wenn man seinen im Vergleich zu seinem Artikel über ‚Religion‘ ungleich umfangreicheren Artikel über ‚Mystik‘ in seinem Wörterbuch der Philosophie liest. Hier schlägt gleichsam das religiöse Herz seines Autors. ‚Mystik‘ und ‚Mystizismus‘ definiert er hier als „einen Seelenzustand [...], in welchem

³³ FRITZ MAUTHNER, Art. Religion (wie Anm. 31), ebd.

³⁴ FRITZ MAUTHNER, Art. Religion (wie Anm. 31), 314.

³⁵ FRITZ MAUTHNER, Art. Religion (wie Anm. 31), ebd.

³⁶ FRITZ MAUTHNER, Art. Religion (wie Anm. 31), S. 315.

³⁷ FRITZ MAUTHNER, Art. Religion (wie Anm. 31), ebd.; zur herausgehobenen Bedeutung des irreduziblen Begriffs des Lebens bei Mauthner im Kontext der Lebensphilosophie seiner Zeit vgl. UWE SPÖRL, Fritz Mauthner als ‚Mystiker‘, in: DERS., Gottlose Mystik (wie Anm. 27), S. 88f.

man sich zur geheimnisvollen Vereinigung mit dem All hingezogen fühlt und das Unwissbare zu wissen glaubt über solche Vereinigung³⁸. Demnach soll für den mystischen Seelenzustand eine Vereinigung nicht mit einem personalen Gott, sondern mit dem „All“ konstitutiv sein, und zwar einschließlich des paradoxalen Wissens des Mystikers um diesen geheimnisvollen Zustand. Dieses Verständnis von Mystik besitzt mit der Vereinigung des Menschen mit einem Größeren (hier dem All) und seinem über-rationalen, paradoxalen Wissen um diesen Seelenzustand der Vereinigung beider Seiten zumindest einige Momente einer echten mystischen Erfahrung im Sinne der *cognitio Dei experimentalis* (etwa bei Thomas von Aquin oder Bonaventura), auch wenn das Korrelat der mystischen Vereinigung von Mauthner auf Grund seiner Phobie gegenüber einem persönlichen Gott streng genommen unangemessen bestimmt wird: Denn in einer echten mystischen Erfahrung ist es stets der wesenhafte einfache Gott, der den Mystiker oder die Mystikerin erfahrungshaft, ganz selten auch (partiell oder, noch seltener, totaliter) seinsmäßig mit sich vereinigt. Dem kommt jene Bemerkung Mauthners am nächsten, dass das Ich in der mystischen Ekstase empfinde, dass es Gott geworden sei³⁹, d. h. seine Einswerdung mit dem „All“, wobei Mauthner zwischen dem „All“ und „Gott“ leider nicht unterscheidet. Und für dieses mystische Erlebnis reklamiert Mauthner nicht nur die Authentizität des Erlebnisses, sondern auch die objektive Wahrheit seines Gehalts:

„Was ich erleben kann, ist nicht mehr bloß Sprache. Was ich erleben kann, das ist wirklich. Und ich kann es erleben, für kurze Stunden, daß ich nichts mehr weiß vom principium individuationis, daß der Unterschied aufhört zwischen der Welt und mir. ‚Daß ich Gott geworden bin.‘ Warum nicht?“⁴⁰

„Mystisch“ nennt Mauthner genau dann eine Erfahrung, wenn in ihr der Unterschied zwischen unserem Selbstbewusstsein und unserem Bewusstsein einer von uns verschiedenen Welt aufgehoben ist, wenn man sich eins mit dem All bzw. der Welt fühlt. Denn die Welt ist es, die nach Mauthners

³⁸ FRITZ MAUTHNER, Art. Mystik, in: DERS., Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache, Zweiter Band, München und Leipzig 1924, S. 115f.

³⁹ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Art. Mystik (wie Anm. 37), S. 132: „In der höchsten mystischen Ekstase empfindet das Ich, daß es Gott geworden ist.“

⁴⁰ FRITZ MAUTHNER, Art. Mystik (wie Anm. 37), S. 132.

Disqualifizierung eines persönlichen Gottes als einzig möglicher Partner einer solchen erfahrungshaften Vereinigung mit einem das einzelne Individuum umgreifenden Ganzen übrigbleibt. Dabei wird in dieser Erfahrung nach Mauthner nur erlebnismäßig verifiziert, was nach seiner Überzeugung objektiv real bzw. gegeben ist: Dass ich in Wahrheit immer schon eins bin mit allen anderen Individuen, dass alle Individuen gar keine Individualität besitzen, dass alles vielmehr eins ist, und zwar sogar im pantheistischen Sinne dieses Wortes⁴¹. Dass seine Begeisterung für Spinoza, dem selbst genau genommen nicht pantheistisch gesinnten Ahnherrn des neuzeitlichen Pantheismus, sich dieser pantheistischen Grundüberzeugung Mauthners verdankt, liegt auf der Hand. Zugleich zeigt sich auch in diesem Zusammenhang seiner Überlegungen zur Mystik ein Widerspruch im Denken Fritz Mauthners, denn eine Gottwerdung des Menschen in der und durch die Mystik dürfte in einem pantheistischen Weltbild gar nicht möglich sein, weil diesem zufolge ja alles bereits eins bzw. Gott ist und nicht erst noch dazu werden müsste. Erst auf dem Hintergrund dieses pantheistischen Weltbildes zumindest des späteren Mauthner wird eine Aussage wie diese verständlich, dass es zwar keinen (sc. persönlichen) Gott, wohl aber „gute, gottvolle, göttliche Mystiker“⁴² gebe. Denn diese sind nach Mauthner offensichtlich erfüllt von dem göttlichen All und deshalb selbst gut und göttlich.

Aufschlussreich ist auch, welcher Erfahrungsweg den Mystiker nach Mauthner zu dieser gleichsam innerweltlichen bzw. weltimmanenten All-einheitserfahrung führt: Es ist der Eintritt in das Nichtwissen bzw. in das Schweigen, von dem er in diesem Artikel an zahllosen Stellen spricht⁴³, in

⁴¹ Vgl. FRITZ MAUTHNER, Art. Mystik (wie Anm. 37), S. 131f.: „Die Welt ist nicht zweimal auf der Welt. Es gibt nicht den Gott neben der Welt, es gibt nicht die Welt neben dem Gott. Pantheismus hat man diese Überzeugung genannt, pedantisch auch wohl (um den persönlichen Gott scheinbar zu retten): Panentheismus. Warum nicht? Es sind ja nur Worte. In der höchsten mystischen Ekstase empfindet das Ich, daß es Gott geworden ist.“ Zum entindividualisierenden, entgrenzenden Charakter der Mystik im Verständnis Mauthners vgl. auch UWE SPÖRL, *Gottlose Mystik* (wie Anm. 27), S. 92f.

⁴² FRITZ MAUTHNER, Art. Mystik (wie Anm. 37), S. 131.

⁴³ Vgl. u.a. FRITZ MAUTHNER, Art. Mystik (wie Anm. 37), S. 123: „Die Wahrheit ist nur in einer Geheim-Religion möglich; in Rätseln für die Unkundigen. Denn es gibt kein Wissen von Gott. Im Nichtwissen müssen wir untertauchen, wenn wir uns dem Geheimnis nahen wollen, dem Schweigen Gottes.“; ebd., S. 133: „Schweigen jetzt auch die, in der seligen kurzen Stunde der Ekstase? Sie schweigen beide. Sie werden ge-

die Ruhe, in die Willenlosigkeit und in den gleichsam mystischen Tod der Seele, der in der echten, monotheistischen Mystik die aktuelle Aufhebung der Tätigkeit der höheren Seelenkräfte bzw. –vermögen, nämlich des eigenen Willens und Denkens, bedeutet.

Über die Geschichte der christlichen Mystik finden sich in diesem aufschlussreichen Artikel viele erhellende Bemerkungen, die hier nicht im Einzelnen gewürdigt werden können. Instruktiv ist dieser Artikel aber vor allem für das Verständnis dessen, was Mauthner unter ‚Mystik‘ in dem von ihm bejahten und vertretenen Sinne dieses Wortes versteht: Der Seelenzustand einer unmittelbaren, d. h. reflexionsfreien, ekstatischen Erfahrung eines Einsseins mit dem All bzw. der Welt im Ganzen. Es handelt sich bei Mauthners mystischer Erfahrung daher nur um eine innerweltliche Alleinheits Erfahrung, von der sich die echte mystische Erfahrung in den monotheistischen Weltreligionen und im Hinduismus wesentlich unterscheidet.⁴⁴

schweigt. Du willst ja nichts, gar nichts, nicht einmal wissen willst du mehr. Weil du erfahren hast, daß auch der Unterschied zwischen dem Wissenden und dem Wissbaren vergangen ist mit dem Unterschiede zwischen dir und der Welt.“

⁴⁴ Uwe Spörl hat diese den mystischen Erfahrungen insbesondere in den drei monotheistischen Weltreligionen zwar analoge, aber keineswegs kongruente Alleinheits Erfahrung Mauthners und anderer Autoren um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als „neomystisch“ bezeichnet und wie folgt beschrieben: „**Neomystisch**“ soll demnach heißen, was als **Erfahrung** oder **Erlebnis** (Gedanke, Theorie oder Weltanschauung) der **mystischen unio** (oder der spekulativen Mystik) **strukturell gleich, ohne** auf einen persönlichen Gott oder einen anderen transzendenten Gegenstand bezogen zu sein. Die strukturelle Identität mit der mystischen unio betrifft dabei insbesondere den **unbe zweifelbaren Wahrheits- und Erkenntnischarakter**, die **grenzenlose Einheit** oder **unmittelbare Nähe** stiftende Funktion, die **Opposition zur rationalen und empirischen Erkenntnis** und zur Alltags- oder Wissenschaftssprache, die transitorische **Augenblickshaftigkeit**, die (psychische wie physische) **Affektivität und Eindringlichkeit** sowie die **Problematik eines adäquaten künstlerischen Ausdrucks** von mystischer unio-Erfahrung und neomystischem Erlebnis. Als Substitut des Gottes oder des transzendenten Gegenstandes der mystischen unio fungieren dabei im allgemeinen [...] entweder das (lebensphilosophisch verstandene) Leben oder die Natur als Gesamtheit, ein anderer Mensch bzw. seine ‚Seele‘ oder einzelne Dinge oder Gegenstände, jeweils betrachtet unter einer lebensphilosophischen oder verwandten Perspektive. Der wesentliche Gegensatz von mystischer Erfahrung und neomystischem Erlebnis besteht also vor allem darin, daß der Gegenstand der Mystik transzendent ist und erst in der unio-Erfahrung immanent gegeben ist, während der Gegenstand der Neo-Mystik von vorne herein weltimmanent ist, aber dennoch durch das neomystische Erlebnis oder die neo-

Denn diese echte mystische Erfahrung ist die ekstatische Erfahrung eines menschlichen Individuums von seiner unmittelbaren Anwesenheit bei einer absoluten Einheit, welche die Welt bzw. das All der erscheinenden Vielheit transzendiert.

4.3. Zu Mauthners Konzept einer „gottlosen Mystik“

Das Konzept seiner „gottlosen Mystik“ entfaltet Fritz Mauthner programmatisch im vierten und letzten Band seines monumentalen Werks *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*. Dafür aufschlussreich sind hier bereits seine Ausführungen zur ebenfalls, so Mauthner, „gottlosen Mystik Goethes“, die für ihn zweifelsohne Vorbildcharakter besitzt. Goethe, in dem Mauthner auch einen der tiefsten Sprachkritiker und natürlich den begabtesten Sprachkünstler sieht, habe sich zu der gottlosen Mystik Spinozas bekannt. Spinoza ist daher die erste und ursprüngliche Quelle nicht nur für Mauthners Pantheismus (in diesem pantheistischen Sinne deutet er Spinozas berühmtes Diktum *Deus sive natura*)⁴⁵, sondern auch für seine gottlose Mystik. Dabei sieht Mauthner es Goethe und Spinoza nach, dass sie sich von dem Wortschwalle ‚Gott‘ nicht befreien können, „steckt doch auch in der Formel ‚gottlose Mystik‘ immer noch der Gottesbegriff, wenn auch mit einem negativen Vorzeichen“⁴⁶. Zur Religion Goethes führt Mauthner hier dezidiert aus, dass er kein Christ war und dass er es auch nicht sein wollte; und dass der Dichter Goethe den persönlichen Gott stets nur „als Vertreter für das All, für das eine All“⁴⁷ gebraucht habe, „dem ja auch Spinoza

mystische Betrachtungsweise andere, für gewöhnlich vom erlebenden Subjekt höher bewertete Qualitäten an dem jeweiligen Gegenstand zum Vorschein kommen. „(DERS., *Gottlose Mystik in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende* (wie Anm. 27), S. 26f. (Hervorhebungen im Text).

⁴⁵ Vgl. F. Mauthner, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band, Stuttgart und Berlin 1923, S. 84: „Jetzt, wenige Jahre vor der Flucht nach Italien, geht ihm Spinozas Pantheismus auf und die Bedeutung des Begriffspaares ‚Gott oder die Natur‘.“

⁴⁶ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁴⁷ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 86.

den Namen ‚Gott‘ gelassen hatte⁴⁴⁸. Und dann bekennt Mauthner mit einer pathetischen Emphase: „Wir, die wir auf Goethe getauft worden sind, haben ein Recht, uns auf ihn zu berufen als einen, der sich zu einer gottlosen Mystik bekannte; aber buchstäblich so hat er es nicht getan⁴⁴⁹. Denn er habe den Gottesnamen in seiner Dichtung beibehalten, weil er etwas Unbenanntes nicht anrufen und beschwören könne. So habe der Dichter Goethe mit dem Gottesnamen eine gottlose Mystik verkündigt⁵⁰. Was aber versteht Mauthner im letzten Abschnitt des vierten Bandes seiner Geschichte des Atheismus im Abendland näher hin unter der „gottlosen Mystik“?

Denn nach Mauthners Ankündigung einer „gottlosen Mystik“ als der Ziel- und Zweckbestimmung seines monumentalen Werkes zur Geschichte des Atheismus im Abendland und als seines persönlichen Credo im Vorwort zu seinem ersten Band seiner Geschichte des Atheismus⁵¹ erwartet der Leser eine programmatische Konzeption hierzu, sucht diese allerdings weitgehend vergebens. Zwar ist die gottlose Mystik Mauthners Antwort auf die Frage nach den letzten Dingen, wie er selbst sagt⁵²; doch anstelle ihrer konzeptionellen Entfaltung fordert Mauthner mit Nachdruck die Abschaffung der theologischen Fakultäten in Deutschland, identifiziert die Religion mit der Poesie, wertet den, so wörtlich, „sehnsüchtigen Panthe-

⁴⁸ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁴⁹ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁵⁰ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁵¹ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendland*, Bd. 1, Stuttgart/Berlin 1920, Vorwort S. V: „[. . .] um das letzte Ziel dieses Werkes kennen zu lernen, will ich gleich an dieser Stelle ein Glaubensbekenntnis ablegen; ich möchte diejenigen, die mir vertrauen, auf die helle und kalte Höhe führen, von welcher aus betrachtet alle Dogmen als geschichtlich gewordene und geschichtlich vergängliche Menschen-satzungen erscheinen, die Dogmen aller positiven Religionen ebenso wie die Dogmen der materialistischen Wissenschaft, auf die Höhe, von welcher aus übersehen Glaube und Aberglaube gleichwertige Begriffe sind. Was ich zwischen den Zeilen des nieder-reißenden Buches aufbauend zu bieten suche, mein Credo also, ist eine gottlose Mystik, die vielleicht für die Länge des Zweifelsweges entschädigen wird.“

⁵² Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 404.

ismus“⁵³ als Verbindung zwischen Goethe und der gottlosen Mystik auf, bleibt aber insgesamt gesehen eine konzeptionelle Bestimmung der gottlosen Mystik genau genommen schuldig. Wenigstens erfahren wir, dass sich die gottlose Mystik auf Goethe als auf den Dichter ihres Glaubens berufen darf⁵⁴, dass er ihr auch Meister Eckhart und die Deutsche Mystik zurechnet, zumindest in ihren angeblich kirchenkritischen und kirchenfeindlichen Tendenzen, obwohl er auch einräumen muss, dass sie auf Grund ihrer intensiven Gotteserfahrung zu der seiner gottlosen Mystik entgegengesetzten gottseligen Mystik gehört⁵⁵; wir erfahren ferner, dass seine gottlose Mystik mit dem Monismus das Gefühl der Sehnsucht nach Einigung, nach Einwordung des Ich mit dem Nicht-Ich gemeinsam hat und dass die Formel der „gottlosen Mystik“ keine euphemistische Bemäntelung des Atheismus darstellen soll⁵⁶. Am ehesten könnte man noch den folgenden Bemerkungen Mauthners zu seiner gottlosen Mystik einen quasi programmatischen Charakter zusprechen: In ihr flüchtet er

„aus der in allen letzten Fragen bankerotten ‚Wissenschaft‘ in das eingestandene Nichtwissen, aus dem Reiche der Vernunft in das innere Jenseits des Übervernünftigen, aus dem Markttreiben der Wortwechsler in die Geborgenheit und Verborgenheit der Mystiker. In die letzte Einheit, in welcher kein Unterschied mehr besteht zwischen meinem Ich und der übrigen Natur, in welcher die Welt oder die Natur nur einmal da ist, in welcher ein Tautropfen, eine Tanne, ein Tier oder irgendein anderes Ich, wie z.B. das meinige, nur das gleiche Recht eines Gefühles hat, ein Traum, ein Werk der Sehnsucht ist, oder eine Illusion und dennoch das einzig Wirkliche“⁵⁷.

Demnach handelt es sich bei Mauthners gottloser Mystik, wenn man diesen Text von seiner poetischen Stilisierung entkleidet, um eine wortlose, irra-

⁵³ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 421.

⁵⁴ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 425.

⁵⁵ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 423ff.

⁵⁶ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 427.

⁵⁷ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 427f.

tionale, gefühlsmäßige Erfahrung des Einsseins des eigenen Ichs mit der gesamten Natur bzw. Welt, die ebenso ein Traum, ein Werk der Sehnsucht, eine Illusion darstellt wie das eigene Ich und dennoch als solche, d. h. als Traum und Illusion, das einzig Wirkliche sei. Deshalb bezeichnet Mauthner seine gottlose Mystik auch ausdrücklich als einen „mystischen Monismus“⁵⁸, weil ihr Erfahrungswissen nur eine einzige (wenn auch nur illusionäre) Wirklichkeit annimmt, nämlich die der Natur bzw. des Alls oder der Welt. Damit bestätigt sich, was wir bereits zuvor für sein Verständnis von Mystik herausgefunden haben, dass es sich bei ihr um ein innerweltliches Alleinheitsgefühl handelt und nicht um die genuin mystische Erfahrung der unmittelbaren Anwesenheit bei einer sowohl weltimmanenten als auch und zugleich welttranszendenten absoluten Einheit. Dass Mauthner mit dieser inhaltlichen Bestimmung seiner „gottlosen Mystik“ eine signifikante Bedeutungsverschiebung gegenüber dem traditionellen Gebrauch des Ausdrucks ‚Mystik‘ im Abendland vornimmt, gibt er sogar selbst zu, wenn er sagt:

„Und wenn ich diese durchaus nicht verstiegene Mystik, diesen meinen mystischen Monismus mit heiterer Selbstsicherheit auch noch gottlos nenne, so muß ich also bekennen, daß ich an dem alten Worte Mystik einen Bedeutungswandel verübt oder doch einen langsam werdenden Bedeutungswandel vollendet habe. Man könnte einwenden, ich hätte dann eine andere Bezeichnung suchen sollen; ich fand aber keine andere, die verständlicher wäre“⁵⁹.

Schließlich deutet Mauthner seine Sicht der Entwicklungsgeschichte der Mystik im Abendland in fünf Stufen an, wenn er zumindest versuchsweise und unter ausdrücklichem Vorbehalt behauptet, dass die Mystik im Abendland nacheinander „katholisch, christlich, theistisch und pantheistisch gewesen (sc. sei), bevor sie zu einer unio mystica ohne Gott werden konnte“⁶⁰. Hinter dieser Ordnung und Stufenfolge steht unverkennbar das Bemühen ihres Autors, die Entwicklungsgeschichte der Mystik im Abendland in sei-

⁵⁸ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 428.

⁵⁹ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁶⁰ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 428f.

ner gottlosen Mystik kulminieren zu lassen. Dem entspricht, dass Mauthner in seinen anschließenden Ausführungen zur Geschichte der abendländischen Mystik deren maßgebliche Vertreter wie Dionysius Ps.-Areopagita und Meister Eckhart etc. zu Zeugen für seine gottlose unio mystica in Anspruch nimmt⁶¹. Den Rechtsgrund dafür glaubt Mauthner in der neuplatonischen Prägung der christlichen Mystiker finden zu können, die ihre gleichsam erbliche Gottlosigkeit erkläre, weil die neuplatonische Emanationslehre eine Wesensgleichheit von Mensch und Gott annehme⁶². Diese Vereinnahmung der Hauptvertreter der christlichen Mystik für Mauthners gottlose Mystik stellt geradezu ein Paradebeispiel für eine interpretatorische Instrumentalisierung anderer Positionen für die eigene dar. Denn weder lehrt der philosophische Neuplatonismus eine Wesensgleichheit zwischen Mensch und Gott, wie die diesbezügliche Forschung spätestens seit Werner Beierwaltes eindeutig gezeigt hat; noch hat die christliche Mystik im Abendland eine gottlose Mystik nach Art eines pantheistisch-monistischen All-einheitsgefühls auch nur im Ansatz vertreten wollen. Es verhält sich vielmehr umgekehrt: Die sog. gottlose Mystik Mauthners hat einige ihrer praktischen Vollzugsmomente der traditionellen, christlich geprägten Mystik im Abendland entlehnt; hierzu gehört dasjenige der wissenden Unwissenheit (der *docta ignorantia*, um mit Cusanus zu sprechen)⁶³; ferner das Moment des Schweigens, der Willenlosigkeit, der Ruhe und des mystischen Todes, die allesamt auf ihre genuin mystische Herkunft hin zurückverfolgt werden können, in Mauthners gottloser Mystik allerdings nur in einem analogen Sinne Verwendung finden, weil diese aus dem genannten Grund nicht zur echten Mystik gehört.

Im letzten Teil seiner Ausführungen über die sog. gottlose Mystik entfaltet Mauthner seine charakteristische Lehre der sog. drei Bilder der Welt als dreier Kategorien der Welterkenntnis, um ein Bild von der Welt zu ge-

⁶¹ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 430.

⁶² Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁶³ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 430: „Unser Wissen vom Nichtwissen, unser Agnostizismus, unsere bescheiden entsagende Gottlosigkeit [. . .].“ Ebd., S. 433: „Nur daß die gottlose Mystik, frei von allen Dogmen, ehrfurchtsvoll ihre *docta ignorantia* bekennt“.

winnen, anhand des Gottesbegriffs. In der substantivischen Welt des Raums und des Seins, in dem wir von dem Werden in der Zeit willkürlich absehen, und die deshalb unwirklich sei⁶⁴, stelle Gott eine bloße Erscheinung dar, die nicht wirklich sei⁶⁵. Die alten metaphysischen Definitionen des Gottesbegriffs bezögen sich auf diese Welt mit ihren Abstraktionen eines Dings⁶⁶. In der sog. adjektivischen Welt der Sinneswahrnehmungen und ihrer Korrelate sei Gott der Unendliche, dessen Haupteigenschaft die Unendlichkeit sei⁶⁷. In der verbalen Welt des reinen Werdens und Vergehens werde Gott, solange man sich ihn als eine Persönlichkeit vorstellt, vor allem als Schöpfer gedacht. Durch die sprachkritische Untersuchung dieser drei Bilder von Gott – als unveränderliches Sein, als Unendlicher und als Schöpfer – aber werde man zur Unterscheidung von Gut und Böse geführt. Denn der gemeine religiöse Glaube bewerte „die Tätigkeit des Gottes nach Furcht und Hoffnung als gut und böse“⁶⁸. Hier scheint mir ebenfalls ein Einspruch geboten zu sein. Denn die religiöse Gottesfurcht fürchtet sich gemäß ihrem normativen Selbstverständnis in den drei monotheistischen Weltreligionen des Judentums, Christentums und Islams nicht vor einer bösen Tätigkeit Gottes, weil der Gott dieser Religionen nichts Böses tun kann; sondern vor der durchsetzungsfähigen Macht seiner Gerechtigkeit, die das Böse des Menschen richtet.

Dass am Ende seiner Ausführungen über die sog. gottlose Mystik Mauthners Sprachkritik wieder vorherrschend wird, für die sich alle Gottesbeweise „zu einem fernen Lachen über den Betrug der feierlichen Worte“⁶⁹ verflüchtigen, ist keineswegs zufällig. Denn es ist bei Mauthner seine

⁶⁴ Vgl. Fritz Mauthner, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 3. Band, Stuttgart/Berlin 1922, S. 19.

⁶⁵ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 438.

⁶⁶ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 441.

⁶⁷ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 439.

⁶⁸ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 441.

⁶⁹ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 442.

Sprachkritik, welcher der Gottesgedanke zum Opfer fällt. Er rühmt sich sogar ausdrücklich dessen, dass „die Kritik der Sprache allein die Frage nach ‚dem hinter der Vorstellung‘ gar nicht erst stellt“⁷⁰. Und er fährt fort:

„Die Kritik der Sprache allein hat die kleine Wahrheit erkannt, die ebenso schlicht und erschöpfend ist: die Welt ist nur einmal da. Es ist töricht, in der Sprache der Vorstellungen nach der Gottheit hinter der Vorstellung zu fragen. ‚Gottheit‘ ist ein sinnleeres Wort. Nur noch etwa – wie gesagt – ein lebendiges Symbol für den poetischen Sprachgebrauch“⁷¹.

Wenn menschliche Sprache nur menschlich Vorstellbares bezeichnen könnte, müsste man Mauthners These von der Sinnlosigkeit des Gottesbegriffs Recht geben. Dem aber ist nicht so, weil wir in und mit Sprache auch etwas zum Ausdruck bringen können, was sich unseren sinnlichen Vorstellungen und unserem sicheren, beweisfähigen Erkenntnisvermögen entzieht. Deshalb ist sowohl die abstrakte Begriffssprache als auch die poetische Sprache, mit deren schier unendlichem Reichtum vorzugsweise über Gott und sein Wirken in der Weltliteratur gesprochen wurde und wird, nicht sinnlos, sondern tiefsinnig und bedeutungsschwer.

Was für Mauthner nach seiner angeblich „vernunftgemäßen Erledigung aller und jeder äußeren Religion“⁷² an religiöser Vollzugs- und Ausdrucksmöglichkeit noch übrig bleibt, ist „das Weltgefühl, das Einsgefühl der gottlosen Mystik, das man gern ein ‚religiöses Gefühl‘ nennen mag, weil ein Gefühl zuletzt nur geschwiegen werden kann, nicht in harten Worten ausgedrückt“⁷³. In diesem Alleinheitsgefühl seiner gottlosen Mystik rette sich die ewige Sehnsucht in die uralte Mystik⁷⁴. Mauthner nennt seine gottlose

⁷⁰ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 443.

⁷¹ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁷² FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 444.

⁷³ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁷⁴ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

Mystik auch eine „agnostische Mystik“⁷⁵, weil sie auf jedes Erkennen und Erkennenwollen verzichtet hat.

Am Ende seiner Ausführungen zu seiner gottlosen Mystik kehrt Mauthner wieder zu seiner Sprachkritik zurück, indem er den Gottesbegriff zu den für ihn normalen, unvermeidlichen, lebenslangen Täuschungen, Illusionen und Lügen des Lebens neben dem Begriff eines Ichs, eines Willens, des Denkens und der Seele rechnet⁷⁶. Dessen solle man sich stets bewusst sein, dass es sich dabei nicht um Wirklichkeit, sondern um Illusionen handle⁷⁷. Daran können wir erkennen, dass seine Sprachkritik sein erstes und sein letztes Wort sei, wie er ausdrücklich sagt⁷⁸, d. h. sein eigentliches geistiges Vermächtnis ist. Daher sind seine letzten Worte zur gottlosen Mystik der Sprachkritik gewidmet:

„Nach rückwärts blickend ist Sprachkritik alles zermalmende Skepsis, nach vorwärts blickend, mit Illusionen spielend, ist sie eine Sehnsucht nach Einheit, ist sie Mystik. Epimetheus (sc. also der Zurückblickende) oder Prometheus (sc. der Vorausblickende), immer gottlos, in Frieden entsagend“⁷⁹.

Zusammenfassend betrachtet dürfen wir festhalten, dass Fritz Mauthners Konzept einer „gottlosen Mystik“ eine Instrumentalisierung des Mystik-Begriffs für eine weltimmanente All-Einheitserfahrung darstellt, die keine Mystik im engeren, eigentlichen Sinne dieses Wortes bedeutet, weil ihr die Dimension der Vereinigung des Mystikers bzw. der Mystikerin mit einer nicht nur weltimmanenten, sondern zugleich auch weltranszendenten Einheit fehlt. Mit anderen Worten: „Gottlos“ kann daher jede echte Mystik nicht sein. Unbeschadet dessen ist Mauthners Denken aber keineswegs areligiös, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

⁷⁵ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 446.

⁷⁶ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 446.

⁷⁷ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 447.

⁷⁸ Vgl. FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), ebd.

⁷⁹ FRITZ MAUTHNER, *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*, 4. Band (wie Anm. 44), S. 447.

4.4. *Aspekte der Nähe des Denkens und der Religiosität Fritz Mauthners zum ursprünglichen Buddhismus – das religiöse Credo Fritz Mauthners*

Um Fritz Mauthners Religiosität und seinem dafür zentralen Verständnis der gottlosen Mystik auch nur einigermaßen gerecht werden zu können, muss man sein literarisches Kleinod *Der letzte Tod des Gautama Buddha* berücksichtigen, das er im Glaserhäusle in Meersburg verfasst und im Jahre 1913 veröffentlicht hat. Es handelt sich dabei um einen legendarischen Bericht über die letzten Tage des Gautama Buddha, in Anlehnung „an den für die Buddha-Biografik wichtigsten buddhistischen Text ... []: an das ‚Mahaparinibbana-Sutta‘, das sechzehnte Stück der Längeren Sammlung‘ der Lehreden des Buddha (Dgha-Nikaya)“⁸⁰. „Mauthner entlehnt dieser ‚feinhörigen Übersetzung‘ nicht nur nach eigenem Bekenntnis ‚manchen Ausdruck‘, sondern auch besonders prägnante Passagen, die meisten Personennamen, die Orte, einen Teil der Formeln und Bilder und etliches von dem Geschehen, das in das vollständige Erlöschen des Buddha mündet“⁸¹. Aber Mauthner – und darauf insistiert Lütkehaus zu Recht – geht mit seiner literarischen Quelle frei um und gestaltet daraus eigenständig ein Werk von hoher literarischer Qualität, das „den Vergleich mit Hermann Hesses ‚Siddharta‘ oder Thomas Manns ‚Vertauschten Köpfen‘ [...] durchaus nicht zu scheuen“⁸² braucht.

In diesem auch von bedeutenden Schriftstellern wie Marie von Ebner von Eschenbach und nicht zuletzt von Mauthners langjährigem Freund und Weggefährten Gustav Landauer für seine herausragende poetische Qualität hoch gerühmtem Werk findet die große Nähe des Mauthnerschen Denkens zu dem des geschichtlich ursprünglichen, ältesten Buddhismus ihren literarisch meisterhaft inszenierten Niederschlag. Diese Nähe betrifft erstens Mauthners Überzeugung von der Wesenlosigkeit des menschlichen Ich und der menschlichen Seele, die in der buddhistischen Anatta-Lehre

⁸⁰ LUDGER LÜTKEHAUS, Nachwort, in: FRITZ MAUTHNER, *Der letzte Tod des Gautama Buddha*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ludger Lütkehaus (wie Anm. 26), S. 119.

⁸¹ FRITZ MAUTHNER, *Der letzte Tod des Gautama Buddha*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Ludger Lütkehaus (wie Anm. 26), S. 119.

⁸² FRITZ MAUTHNER, *Der letzte Tod des Gautama Buddha* (wie Anm. 26), S. 120.

von der Selbst- bzw. Substanzlosigkeit des Menschen ihr genaues Pendant findet (vgl. 1. Kapitel). Deshalb können in Mauthners Buddha-Legende die großen körperlichen Schmerzen dem sterbenden Buddha in Wahrheit nichts anhaben, denn sein eigenes Ich, sein Selbst war nur, wie es in diesem Werk heißt, eine „flüchtige Erscheinung“⁸³ bzw. „die Täuschung eines Fiebertraums“⁸⁴.

Die große Nähe des Mauthnerschen Denkens zum hinayanistischen Buddhismus betrifft zweitens auch den atheistischen Charakter der Lehre, die eine göttliche Erlösung für die Menschheit ausschließt, wie sie vom Christentum geglaubt wird⁸⁵. Dem entsprechend lässt Mauthner im zweiten Kapitel seines Legendenberichts den Buddha zu dem Koch sagen, der für seine Vergiftung mit Himalaya-Morcheln zur Rechenschaft gezogen wird: „Der Brahma kann Dir nicht helfen. Es gibt keinen Gott, der helfen kann“⁸⁶. Und im dritten Kapitel lässt Mauthner Buddhas Lieblingsjünger und Nachfolger Ananda diesem Verdikt gegen das Göttliche noch das folgende hinzufügen:

„Geringer als ein Buddha ist so ein Gott. Ein Buddha wird den letzten Tod sterben und kann nicht wiedergeboren werden; die leichtlebenden Götter aber können nach ihrem Tode wiedergeboren werden. Eher kann ein Buddha einem Gott helfen, als dass ein Gott einem Buddha helfen könnte. Mit einem Rucke seiner großen Zehne kann unser Buddha die Götterburg umstoßen, wie man Töpferware zerbricht. Warum sollte für einen Buddha einem Gotte geopfert werden? Störe doch dem Vollendeten nicht seinen letzten Tod“⁸⁷.

Eine dritte Entsprechung zwischen dem geschichtlichen Buddhismus und dem Mauthnerschen Denken liegt in der Sprachkritik, die Mauthner daher auch seinem sterbenden Buddha in den Mund legt:

„Ich will keine abgestandenen Antworten mehr geben, ich will kein Knecht mehr sein meiner eigenen alten Worte, kein Knecht mehr sein von Götterworten, Priesterworten, Buddhaworten, Menschenworten“⁸⁸.

⁸³ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 32.

⁸⁴ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), ebd.

⁸⁵ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 26.

⁸⁶ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 25.

⁸⁷ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 29.

⁸⁸ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 53.

In der sog. Schmetterlingspredigt des Mauthnerschen Buddhas prangert dieser die Treulosigkeit der Worte, „auf die kein Verlass ist“⁸⁹, an und preist die Schmetterlinge dafür glücklich, dass sie die treulosen Worte und das täuschende Selbstbewusstsein gar nicht besitzen:

„Heil euch, meine lieben Meisterlein, meine lieben Lehrerlein, weil ihr nicht wisset, dass ihr Meisterlehrer seid, weil ihr keine Schulen gründet, keine Predigten predigt, keine Worte wortet, weil ihr euch selber treu seid“⁹⁰.

Und wessen sind die Schmetterlinge für den ‚Buddha vom Bodensee‘, wie Mauthner von einem Nachruf der Züricher Zeitung vom 8. Juli 1923 geehrt wurde, Lehrmeister? Sie sind ihm die Lehrmeister seiner sprach- und gottlosen Mystik, seines Sicheinsfühlens mit der Natur und dem All. Denn sie leben in ihrer „ewigen Gegenwart“⁹¹, d. h. in einer selbst- und zeitvergesenen Gegenwart, die gleichsam die Vollzugsweise des Alleinheitsgefühls von Mauthners sprach- und gottloser ‚Mystik‘ ist. Insofern beinhaltet die Schmetterlingspredigt das geistige Vermächtnis des ‚Buddhas vom Bodensee‘.

Aber auch die letzten Worte seines literarischen Buddhas bringen dieses Vermächtnis zum Ausdruck, wenn Mauthner diesen sagen lässt:

„Keine Gemeinde, keine Kirche ist eine Zuflucht. Zuflucht ist allein bei der Liebe; und keine Liebe ist in einer Kirche, bei den Priestern, bei den Brahmanen. Du sollst nicht einer Kirche sein, nicht eines Vereins, nicht eines Glaubens. [...] Sei du! Sei dein! Nur sich selbst kann einer erlösen. Selber kämpfen. Immer nur für sich selbst: leben, sterben, erlösen“⁹².

Und schließlich sollen auch jene Worte Buddhas noch als das Vermächtnis seines Autors zitiert werden, die dieser vor seinem letzten Tod zu den dreiunddreißig Göttern sprach, vor seiner Befreiung von der Erinnerung und vom Menschsein. Dieser Buddha war der erste Buddha, der sich zusammen mit der Erinnerung und seinem Menschsein auch seines Gottseins entledigte, der es

⁸⁹ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 60.

⁹⁰ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 60f.

⁹¹ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 60.

⁹² FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 78.

„über seine Achsel hinweg wegwarf. Einer den es nicht gelüstete, ein Gott zu sein. Gautama, der Buddha, der arme Gott Gautama hörte da auf zu wollen und entließ sein Seelchen und entließ seinen Göttermantel und erlosch im seligen Nichtsein. [. . .] Stille und Friede hatte er gesucht; jetzt war er die Stille und der Friede und wusste es nur nicht mehr. Das Nichtsein hatte er gepriesen; jetzt war er das Nichtsein und wusste es nur nicht mehr. All-Einheit hatte er gelehrt, Einheit mit dem All der Tierlein, der Blumen und der Steinbröckchen; jetzt war er die Einheit mit Allem und wusste es nicht. Und war die Einheit ganz, weil er es gar nicht wusste.“⁹³

Zweifelsohne spricht Mauthner mit diesen Worten sein vom Buddhismus nachhaltig geprägtes religiöses Credo aus: Erst im vollkommenen Nichtwissen, Nichtwollen, Nichtsprechen und Nichtsein findet der Mensch seine Erlösung. Dass diese Erlösung aber nicht nur einen negativen Charakter als *Nichtwissen*, *Nichtwollen*, *Nichtsprechen* und *Nichtsein* etc., sondern auch, und zwar über die Lehre des geschichtlichen Buddha hinaus, einen positiven Charakter besitzt, nämlich als Eingehen und Aufgehen in die Einheit mit Allem, als Einheitwerden, wie Mauthner seinen Buddha sagen lässt, und damit als gottlose Mystik im Sinne Mauthners, darin dürfen wir getrost die eigene, persönliche Überzeugung Fritz Mauthners vermuten und ihm, dem leidenschaftlichen Sucher nach Wahrheit, wünschen, dass er die von ihm ersehnte Einheit und den von ihm ersehnten Frieden gefunden hat.

Zusammenfassend und abschließend können wir auf die gestellte Ausgangsfrage nach der Vereinbarkeit von jüdischer Prägung, atheistischer Überzeugung und der ihr entsprechenden gottlosen Mystik in der Persönlichkeit Fritz Mauthners die folgende Antwort wagen: Fritz Mauthner ist im religiösen Sinne dieses Wortes kein gläubiger Jude gewesen, sondern ein überzeugter Atheist. Er war auch kein Mystiker im religiösen, vor allem monotheistischen Sinne dieses Wortes, wohl aber ein religiös hoch sensibler und leidenschaftlich suchender Mensch, der im ursprünglichen Buddhismus die seiner sprachkritischen und atheistischen Grundüberzeugung und zugleich seiner persönlichen, religiösen Sehnsucht nach Einheit, Ruhe und Frieden am nächsten stehende Religion gefunden hat.

⁹³ FRITZ MAUTHNER, Der letzte Tod des Gautama Buddha (wie Anm. 26), S. 90.